



ZUR

Kapitalistischen

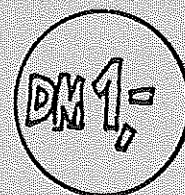
Wirtschaft

aus marxistischer Sicht

**VORAN**

Marxistische Zeitung  
für SPD, Jusos, Gewerkschaften

Hansaring 4  
5000 Köln 1  
02 21 / 13 45 04



Es gibt keine Anschauung, die von den Herrschenden so verpönt und verfolgt wird, wie der Marxismus. In allen Erdteilen finden marxistisches Programm sowie marxistische Perspektiven und Methoden dennoch zunehmende Verbreitung im Kampf gegen kapitalistische Ausbeutung, bürokratische Herrschaft und Militärdiktatur.

Auch in den großen Arbeiterorganisationen war der Marxismus lange für "überholt" erklärt worden - doch sämtliche Alternativen anderer politischen Richtungen scheiterten und scheitern noch heute. Zum Leidwesen der Arbeiterbewegung leben wir ausschließlich noch im kapitalistischen System, das von Marx so klar analysiert wurde.

Wo sind denn heute die Marxismus-Kritiker? Was ist ihre Methode, ihre Perspektive, ihr Programm? Zwar werden marxistische Theorie und Methode aufgrund der sich entwickelnden Wirklichkeit ergänzt und entwickelt, Grundsätzliches bei Marx stimmt jedoch nach wie vor: Seine Kapitalismus-Analyse, seine Staatsanalyse, seine Aussagen zur weltweiten Verelendung bei gleichzeitiger Überproduktion, seine Aussagen über die Konzentration des Kapitals, Entwicklung der Monopole usw.

Die Strategen des Kapitals hassen den Marxismus vor allem, weil er die revolutionäre Rolle der Arbeiterklasse erkannte und erkennt. Sie versuchen mit allen Mitteln, die Verschmelzung zwischen marxistischen Lehren und aktiver Arbeiterbewegung zu verhindern. Dennoch gerade die Unfähigkeit des Kapitalismus, Wohlstand zu gewährleisten, und die Unvermeidlichkeit scharfer Angriffe auf die bisherigen Errungenschaften, werden die fortgeschrittenen Arbeiter zum Marxismus treiben.

Ein Arbeiter, der sich marxistische Kenntnisse angeeignet hat, erlebt die Schlußfolgerungen in seinem Alltag. Der Jugendliche, jetzt schon "unbrauchbar" in dieser Gesellschaft, findet in der marxistischen Theorie und Methode eine konkrete Zukunftsperspektive. An Euch ist dieser kleine Umriß der kapitalistischen Wirtschaft gerichtet und will Anregung sein für marxistische Zusammenarbeit.

Greg Powell

November 1985

## ZUR KAPITALISTISCHEN WIRTSCHAFT

Die kapitalistische Wirtschaft stellt WAREN her. Waren sind Produkte, die von vornherein nicht zum Eigenverbrauch, sondern zum Verkauf bestimmt sind. Bis dahin gehören sie, wie die Fabriken, Maschinen usw. dem KAPITALISTEN (Eigentümer der Produktionsmittel). Zwar wird die Produktion eigennützig in jedem Betrieb geplant, es gibt jedoch keinen demokratischen Gesamtplan, um gesellschaftliche Bedürfnisse und Produktionsmöglichkeiten aufeinander abzustimmen. Außerdem weiß der Kapitalist nicht, ob die Waren jemals gekauft werden.

Die Ware wird gekauft und verbraucht, wenn sie von Nutzen ist - und man das nötige Kleingeld hat. Dank dieser Nützlichkeit hat die Ware also einen GEBRAUCHSWERT. Der Mensch kauft sich ein Brotmesser, weil er ein Brotmesser gebrauchen kann und einen Trecker, weil er einen Trecker braucht. Warum aber kann man nicht das Brotmesser gegen den Trecker tauschen? Warum erst zig Tausend Brotmesser? Wieso kann man Brotmesser und Trecker gegen Taucheranzüge und Glühbirnen tauschen. Was haben sie alle g e m e i n s a m, daß das geht? Dieser Frage ist Karl Marx nachgegangen.

Irgendein TAUSCHWERT steckt in allen Waren drin. Somit kann ein Land, das Bananen ausführt, sich schließlich sehr teure Maschinen besorgen. Alle Waren sind Produkte menschlicher ARBEITSKRAFT. Das Gemeinsame steckt sowohl in der Herstellung der Maschinen, als auch in der Pflege, Verpackung und Verfrachtung der Bananen drin.

Wie berechnen wir die unterschiedlichen Arbeiten, damit ein Tausch stattfinden kann? Die für die Produktion NOTWENDIGE ARBEITSZEIT ist ein Maßstab. Je mehr Arbeitsstunden (z. B. Trecker), um so teurer - je weniger (z. B. Bananen), um so billiger. Innerhalb der Fabrik sollen die Arbeiter möglichst schnell, also möglichst billig produzieren. Produzieren sie im gleichen Zeitraum mehr, so erhöhen sie ihre PRODUKTIVITÄT. Laut Genscher, Lamsdorff & Co müssen wir mehr "Leistung" erbringen. Auch umfragen "beweisen", die deutschen Arbeiter werden "fauler"....

Die von den Arbeitern hergestellten Waren gehören "selbstverständlich" dem Kapitalisten, und er versucht, sie möglichst schnell zu verkaufen. Haben "seine" Arbeiter billiger produziert als die der Konkurrenz, so wird sein Marktanteil immer größer. Dann aber drückt die Konkurrenz auf "ihre" Belegschaft, bis schließlich ihre Waren billiger werden. So entsteht ein Teufelskreis - zumindest für die Arbeiter. Dabei gehen viele Firmen Pleite und viele Arbeiter verlieren die einzige Chance, die sie haben. Nämlich: Ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Es gibt allerdings nicht nur Verlierer, sondern auch immer weniger, dafür immer größer werdende Gewinner....

Was gewinnt der Kapitalist dabei? Warum macht er das alles? Der Kapitalismus hat zwar die Produktion immer weiterentwickelt, modernisiert und erhöht, aber zu welchem Zwecke?

## ZUR EIGENTÜMLICHEN WARE: DER MENSCHLICHEN ARBEITSKRAFT

Für den Kapitalisten ist die menschliche Arbeitskraft auch eine Ware, die er auf dem Arbeitsmarkt kauft. Vor manchen Betrieben stehen die Schilder noch heutzutage: "Wir stellen ein...". Wenn der Preis der Arbeitskraft nicht schon tariflich festliegt, so wird er eben ausgehandelt, ganz wie auf dem Markt. Der Arbeitssuchende verkauft seine Arbeitskraft und bekommt dafür Geld, das er verbraucht, um zu leben, also zur Aufrechterhaltung seiner Arbeitskraft und häufig zur Ernährung seiner Familie. In Aufschwungzeiten reicht das Geld für Autos, Fernseher und sogar Videogeräte aus. In Wirtschaftskrisen wird das Geld dafür viel knapper, sogar zu knapp. Selbst im Aufschwung gibt es viele unterbezahlte Kollegen und vor allem Kolleginnen.

Nun haben beide (Arbeit-"geber" und Arbeit-"nehmer") den Arbeitsvertrag unterschrieben. Jetzt gehört dem Kapitalisten seine Arbeitskraft: Und jetzt geschehen wundersame Sachen - für den Kapitalisten. Zwar hat er dem Arbeiter den TAUSCHWERT seiner Arbeitskraft - in Form von Geld - bezahlt, der GEBRAUCHSWERT der Arbeitskraft ist aber g r ö ß e r als sein Tauschwert! Der Arbeiter geht arbeiten - in der Regel 8 Stunden lang - und bekommt am Ende des Tages, der Woche oder des Monats den festgelegten Preis der Aufrechterhaltung seiner Arbeitskraft wieder. Diesen Preis der Arbeitskraft hat er aber nach w e n i g e r als 8 Stunden schon abgebummelt. Er hat sich aber verpflichtet, sich 8 Stunden lang genau so fleißig einzusetzen, produziert dann dabei m e h r Werte. Marx nennt diesen Wert MEHRWERT. Der Arbeiter produziert grundsätzlich mehr Wert, als er zurückkaufen kann. Das ganze Theater und die ganzen Konflikte mit den Arbeitern hätten für den Kapitalisten sonst keinen Sinn, könnte er nicht am Schluß diesen Mehrwert für sich behalten.

So hat der Kapitalist eine unerschöpfliche Quelle von Reichtum, solange es Arbeitende gibt. Denn der Arbeiter kriegt zwar im Aufschwung genug zum Leben, kann aber sein Leben lang nicht aufhören, für andere zu arbeiten. Auch dann gehört ihm die Fabrik nicht. Anders beim Kapitalisten. Die ganz großen brauchen sich nicht mal in der Fabrik blicken lassen und "verdienen" trotzdem das Ziffache des erschöpften Fließbandarbeiters. Ihnen gehört, wie gesagt, alles. Für sie sind sogar unsere Toilettenpausen eine Kostenfrage! Hätten wir die 35-Stunden-Woche, so würde ihnen weniger unserer Arbeitszeit zur Ausbeutung zur Verfügung stehen. Hätten wir dann noch den vollen Lohnausgleich, so schrumpfte "ihr" Mehrwert. Wird etwas vereinbart, muß es "flexibel" gestaltet werden, damit die Kapitalisten doch noch über uns verfügen.

So kann es jahrzehntelang weitergehen; Tag für Tag setzen Belegschaften weltweit ihre Arbeitskraft ein und machen damit die Kapitalisten weltweit nur noch reicher, mächtiger. Jedenfalls solange sie sich damit abfinden.....



## ZUM KAPITAL

Am liebsten wäre es dem einzelnen Kapitalisten, würden seine Arbeiter immer billiger werden. Gleichzeitig hofft er jedoch auf zahlungskräftige Verbraucher, die ihm alles abkaufen. Steigert er, wie die anderen Kapitalisten, seine Produktion, so wird seine Suche nach neuen Märkten zu einem immer schärfer werdenden Kampf gegen seine Rivalen. Diese Rivalen zahlen aber ebenfalls möglichst wenig an "ihre" Arbeiter. Schließlich sind jedoch Arbeiter auch Verbraucher. Sie sollen also möglichst wenig verdienen und dabei möglichst viel kaufen. Das weiß jedes Kind, daß das nicht geht. Es müssen manche Firmen und Arbeitsplätze verschwinden, es kann nicht jeder gewinnen. Über einen längeren Zeitraum ergibt sich eine Tendenz zu immer weniger, immer größer werdenden Unternehmen. Heute beherrschen ungefähr 500 multinationale Konzerne die Weltwirtschaft und bestimmen dadurch die Politik. Ein Konzern wie ITT (USA) hat weltweit über 400.000 Mitarbeiter.

Der Kapitalist hat sein Kapital eingesetzt, also die Fabrik, die Büros und die Maschinen bauen lassen. Das alles nennt Marx KONSTANTES KAPITAL. Auch die Rohstoffe zählen dazu. "KONSTANT" sind sie, weil sie mehr oder weniger von sich im Laufe des Produktionsprozesses abgeben, ohne sich zu vermehren, d. h. ohne Mehrwert zu schaffen. Sie alle werden verbraucht und abgenutzt. Davon hätte der Kapitalist natürlich gar nichts.

Die menschliche Arbeitskraft schafft hingegen neue Werte, Mehrwert, "die unbezahlte Arbeit der Arbeiterklasse", wie Marx ihn nannte. Diese menschliche Arbeitskraft verändert also ihren Wert im Produktionsprozeß und wird deshalb von Marx VARIABLES KAPITAL genannt ("variabel" heißt "veränderbar").

Das Verhältnis zwischen dem eingesetzten variablen Kapital (Lohn und Gehalt) und dem Mehrwert (als Miete, Zinsen und PROFIT weiter aufgeteilt) nennt Marx die MEHRWERTRATE, die die eigentliche Ausbeutung verdeutlicht. Diese Mehrwertrate ist sicherlich niedriger in Betrieben mit gut organisierten, kämpferischen Gewerkschaften, dafür aber erheblich höher unter Militärdiktaturen, die unabhängige Arbeiterorganisationen unterdrücken.

"Das treibende Motiv und der bestimmende Zweck des kapitalistischen Produktionsprozesses ist möglichst große Selbstverwertung des Kapitals, d. h. möglichst große Produktion von Mehrwert, also möglichst große Ausbeutung der Arbeitskraft durch den Kapitalisten" schrieb Marx vor fast 120 Jahren. Das "treibende Motiv" der Arbeiterklasse ist bei zunehmenden Kürzungen und Angriffen auf ihren Lebensstandard selbstverständlich mehr von den von ihr geschaffenen Werten für sich zu beanspruchen, z. B. durch Lohnerhöhungen. Hier hat "der ununterbrochene, bald versteckte, bald offene" Klassenkampf seine Wurzel.

## ZUR PROFITKRISE

Die Probleme für den Kapitalisten sind vielerlei:  
Zum einen sind die Arbeiter Quelle des Profites, jedoch auch Kostenbelastung (Löhne).  
Zum anderen kann er durch verstärkten Einsatz von Maschinen, Technik usw. die Produktivität des Arbeiters erhöhen, ohne ihm mehr zu bezahlen, dies führt aber zur Erhöhung des konstanten Kapitals. Gemessen am eingesetzten Gesamtkapital gibt er also immer mehr für immer teurere und komplexere Technik aus. Wir haben aber gesehen, daß es die Arbeitskraft (das variable Kapital) ist, die die Quelle des Profites ist. Das Verhältnis Mehrwert/Gesamtkapital verändert sich also zu Ungunsten des Mehrwertes. Marx spricht von dem "TENDENZIELLEN FALL DER PROFITRATE", daß also diese Tendenz oder Neigung dazu dem Kapitalismus innewohnt.

So versuchen die Kapitalisten weltweit (durch Politiker wie Thatcher, Reagan, Kohl usw.), den Lebensstandard in verstärktem Maße zu senken, die Produktivität zu erhöhen, die Arbeitszeit "flexibler" zu gestalten, Streikrechte und gewerkschaftliche Errungenschaften abzubauen. Dieser klassenkämpferische Angriff von oben findet notwendigerweise international statt und muß bzw. wird durch einen internationalen Klassenkampf von unten beantwortet werden. Die Arbeiterbewegungen Dänemarks, Südafrikas und Großbritanniens weisen den Weg. Die deutsche Arbeiterklasse hat noch revolutionärere Traditionen und drückt zunehmend ihren Stempel auf die gesellschaftlichen Ereignisse.

"Ausbilden - Mobilisieren - Organisieren !" So lautet die Devise einer britischen Gewerkschaft. Studieren wir die wirtschaftliche Entwicklung, ziehen wir die notwendigen politischen und organisatorischen Schlußfolgerungen, so können wir Mehrheiten für sozialistische Ideen gewinnen und den Weg ebnen zu einer Gesellschaft ohne Ausbeutung, Klassen, Krisen und Krieg.